

Gerangel um Porsche

Die Krise beim Sportwagen-Hersteller Porsche verschärft sich. Die Ertrags-Aussichten sind so trist, daß selbst Porsche-Manager inzwischen zweifeln, ob die Firma die nächsten Jahre als selbständiges Unternehmen überleben kann. An dem Gerangel um einen Einstieg bei Porsche (Eigentümer: die Familien Porsche und Piëch) beteiligt sich neben Mercedes-Benz und Audi nun auch BMW. BMW-Chef Eberhard von Kuenheim verspricht Porsche weitreichende Selbständigkeit, wenn sein Konzern beteiligt wird. Größere Chancen hat allerdings Mercedes-Benz. Ohne Aufträge aus Untertürkheim (Produktion des Mercedes 500 E in der Stuttgarter Porsche-Fabrik und Entwicklungsarbeiten in Weissach) könnte Porsche kaum noch bestehen. Die Mehrheit des Familien-



Sportwagen-Produktion bei Porsche

stamms Porsche ist bereit, Mercedes als Partner zu akzeptieren. Der Clan zögert allerdings, weil dies einen Affront gegen Ferry Porsche, 82, bedeuten würde. Das Familienoberhaupt will die Firma selbständig halten. Audi-Lenker Ferdinand Piëch versucht derweil, den Einfluß seines Familienstamms zu steigern und den Einstieg von Mercedes zu verhindern.

Wieder Ärger in der Treuhand

Hans-Peter Gundermann, der Treuhand-Generalbevollmächtigte für Energie, wurde vergangene Woche vom Vorstand der Anstalt in einen Urlaub geschickt, aus dem er nicht mehr an seinen Arbeitsplatz zurückkehren wird. Die Treuhand-Spitze

war schon seit längerem mit den Leistungen des früheren Mobil-Oil-Managers nicht zufrieden. So kommt beispielsweise die Privatisierung des Tankstellen-Betreibers Minol und der Fördergesellschaft Erdöl-Erdgas Gommern kaum voran. Vor allem aber ärgert den Vorstand, wie Gundermanns Energie-Abteilung die Pri-

vatisierung des ostdeutschen Gas-Monopolisten VNG durchzuziehen versuchte. Die Energie-Treuhand bauten in die VNG-Satzung eine Klausel ein, wonach die Übertragung von VNG-Aktien der Zustimmung des Unternehmens selbst bedarf. Ob die Firma einem Eigentümer-Wechsel zustimmt, entscheidet ihr Aufsichtsrat mit Zwei-Drittel-Mehrheit. Da die Ruhrgas und die ihr nahestehende BEB im VNG-Rat ein Drittel der Sitze innehaben, braucht der Ruhrgas-Block nur eine weitere Stimme, etwa die eines Arbeitnehmer-Vertreters, um den Transfer von VNG-Aktien blockieren zu können. Damit hat Gundermanns Abteilung die Treuhand in die peinliche Situation manövriert, daß diese zu der bereits beschlossenen Übertragung ihres 55-Prozent-Pakets von VNG-Aktien auf verschiedene Firmen und ostdeutsche Kommunen die Zustimmung des schon seit längerem an VNG beteiligten Ruhrgas-Blocks braucht. Die Energie-Abteilung wird nun kommissarisch von dem früheren Ezzo-Manager Peter Schillmöller geleitet.

US-Anrufe zum Spartarif

Eine kleine amerikanische Firma sorgt für Unruhe bei der deutschen Telekom und anderen europäischen Fernmelde-Unternehmen. Sie vermittelt Telefonate in die USA zu Niedrigpreisen und unterläuft so, völlig legal, das Monopol der Telefon-Gesellschaften in den Anrufer-Ländern. Der Trick: Eine simple Rückrufautomatik sorgt dafür, daß die Ferngespräche zum amerikanischen Niedrigtarif abgerechnet werden können. Die Dienste der International Discount Telecommunications (IDT) in New York können ausländische Kunden (etwa Firmen mit US-Niederlassungen) für rund 250 Dollar im Monat in Anspruch nehmen. Wenn der Kunde, zum Beispiel von Deutschland aus, mit einer für ihn reservierten Nummer den Telefoncomputer von IDT anwählt und nach dem ersten Klingeln wieder auflegt, wird er umgehend zurückgerufen; er kann dann direkt den gewünschten Gesprächspartner in Amerika anwählen. So kostet die Verbindung, weil sie von Amerika aus aufgebaut wird, nur noch zwischen 80 Pfennig und 1,20 Mark pro Minute. Bei der Telekom müßte der Anrufer 3,12 Mark zahlen. Drei Unternehmen in Deutschland, darunter eine große Bank, nutzen bereits das IDT-Angebot.

Neukirchens teurer Abgang

Vorstand und Aufsichtsrat des Hoesch-Konzerns werden von Managern angeführt, die ihren Job nicht mehr wollen. Vorstandschef Kajo Neukirchen, seit August im Amt, bat nach Bekanntgabe des Übernahme-Coups durch Krupp um Freigabe aus seinem Fünf-Jahres-Vertrag. Chefkontrolleur Herbert Zapp sagte zu, doch dessen Mit-Räte bestanden auf Weiterbeschäftigung Neukirchens bis zum Vollzug der Fusion. Bei der als unvermeidlich angesehenen Verschmelzung mit Krupp möchte der scheidende Vorstands-Chef nur noch soviel wie möglich für Hoesch herausholen. Für



Neukirchen

sich selbst hat Neukirchen dieses Ziel bereits erreicht. Trotz vorzeitigen Ausscheidens wird er finanziell so gestellt, als hätte er die vollen fünf Jahre abgedient. Führungsdesaster auch im Aufsichtsrat: Vorsitz Zapp, der monatelang einen Nachfolger für Detlev Rohweder gesucht und so Krupp den heimlichen Hoesch-Aufkauf erleichtert hatte, erklärte den Aktionärskollegen im Aufsichtsrat, er sei zum Rücktritt bereit. Doch keiner wagte, den Chefaufseher tatsächlich zu kippen. Zapp ist Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, und mit der wollen es sich die Hoesch-Kontrolleure nicht verderben.